



„Luther“

Der Film zur Reformation kirchengeschichtlich gesehen

Joachim Schmiedl

Geldgeber des Films eine angemessene, aber auch die eigene Lehre stärkende Präsentation gewünscht haben, fallen vier ungenaue oder fehlende Darstellungen ins Auge, welche die Tendenz des Films insgesamt und seine Darstellung der konfessionellen Spaltung betreffen.

- Auf dem Reichstag zu Worms im Jahr 1521 bekannte sich Luther öffentlich nicht nur zur Autorschaft für seine zu diesem Zeitpunkt bereits in massenhaftem Druck verbreiteten Schriften, sondern legte auch ein Bekenntnis zum theologischen Erkenntnisprinzip der Heiligen Schrift ab, dem gegenüber er Papst und Konzilien als irrtumsfähig qualifizierte. Im Film wird der Auftritt Luthers vor dem Kaiser und den Fürsten des Reichs anschaulich geschildert. Es fehlt allerdings die Antwort des Kaisers. Der 21jährige Karl V. legte nämlich am Tag nach Martin Luther ein öffentliches Bekenntnis zum Glauben seiner Vorfahren ab: „... denn es ist gewiß, daß ein einzelner [Ordens]bruder irrt mit seiner Meinung, die gegen die ganze Christenheit steht, sowohl während der vergangenen tausend und mehr Jahre als auch in der Gegenwart; andernfalls wäre die ganze genannte Christenheit immer im Irrtum gewesen und würde es [noch heute] sein“. In den beiden gegeneinander stehenden Reden Luthers und Karls werden zu einem frühen Zeitpunkt der Reformation die Alternativen aufgezeigt zwischen einem reinen Schriftbezug und dem Bezug auf Schrift und Tradition.
- Ein zweiter dramaturgischer Fehler suggeriert das völlige Scheitern der altgläubigen Partei. Der Tod Leos X.

Dominikaner Mönch Tetzel (Alfred Molina) spricht zum Volk

© NFP Teleart Fotograf: Rolf von der Heydt

Regisseur Ernst Till ist ein beeindruckender Film gelungen. Mit internationaler Starbesetzung bringt er das Leben des Reformators Martin Luther in die Kinos. Pünktlich zum Reformationstag können die Schauplätze in Luthers Leben medial abgesprochen werden, von Stotternheim bis Augsburg, von Erfurt bis Wittenberg, von Rom bis Worms. Mit dem Segen der evangelischen Kirche werden die äußeren Ereignisse zwischen 1505 und 1530 präsentiert, immer verbunden mit einem Schuss theologischer Reflexion.

Einen solchen Film angemessen zu bewerten; fällt nicht leicht. Man kann ihn vom künstlerischen Standpunkt aus anschauen. Dann muss man die schauspielerischen Leistungen besonders von Sir Peter Ustinov, der den schlitzohrigen Kurfürsten Friedrich den Weisen darstellt, oder von Bruno Ganz als Johann von Staupitz hervorheben. Dann ließe sich auch Lobenswertes und Kritisches zur Kameraführung und Beleuchtung sagen, von der man manchmal den Eindruck hat, sie lasse den Film in der Betonung der dunklen Farben bewusst antik erscheinen.

Man kann ihn vom historischen Standpunkt aus beschreiben. Dann fallen einige Ungenauigkeiten auf. Beispielsweise stimmen bei der Feier der Primiz Luthers die Gebete und die zugehörigen Symbolhandlungen nicht überein, ganz zu schweigen vom Verschütten des Blutes Christi. Luther hatte bei seinem Rombesuch 1510 keine solchen Zweifel am Ablasswesen, dass er einen Ablasszettel in seiner Hand zerknüllen würde. Im Zusammenhang der 95 Thesen wird immerhin zuerst die Tatsache erwähnt, dass Luther einen Brief an seinen Erzbischof Albrecht von Brandenburg geschrieben habe, auch wenn der Thesenanschlag, dessen Faktizität nicht nur katholische Historiker sehr stark anzweifeln, aus dramaturgischen Gründen nicht fehlen darf. Wichtige Identifikationszitate dürfen natürlich auch nicht fehlen: „Wenn das Geld im Kasten klingt...“, „Hier stehe ich und kann nicht anders“.

Man kann den Luther-Film aber auch von heute aus sehen. Aus der Perspektive, dass sich in Folge der Ereignisse mehrere Konfessionen entwickelt haben, und unter der Prämisse, dass die

wird im Film in das Jahr des Bauernkriegs, 1525, verlegt. In Wahrheit starb er bereits am 01. Dezember 1521. Sein Nachfolger war Hadrian VI., der frühere Erzieher Kaiser Karls V. Dieser Papst ließ auf dem Reichstag zu Nürnberg am 17. November 1523 ein Schuldbekenntnis verlesen, in dem er die Missstände des Papsttums und der Kurie anprangerte und versprach, eine grundlegende Reform zunächst am römischen Hof, aber von dort aus in der ganzen Kirche anzugehen. Die Auslassung dieses Papstes, der für die Durchführung seines Reformprogramms zu früh starb, zeigt zu wenig die Alternativen auf, die Luther zur Verfügung hatte.

- Vor der Reise zum Reichstag von Augsburg 1530, an dem Luther als Gebannter nicht teilnehmen konnte, versammeln sich im Film seine Anhänger. Unter den Notabeln sind auch einige Bischöfe auszumachen. Dieser kleine „Trick“ hätte wirkungsgeschichtlich enorme Konsequenzen gehabt. Hätten sich nämlich Bischöfe unter Beibehaltung ihres Amtes der Reformation angeschlossen, hätte Luther nicht die Landesfürsten zu „Notbischöfen“ proklamieren müssen. Dann wäre die apostolische Sukzession, die für die Weihe von Priestern, die nach katholischem Verständnis allein ein gültiges Abendmahl feiern können,

Friedrich der Weise (Sir Peter Ustinov)

© NFP Teleart Fotograf: Rolf von der Heydt

Luther (Joseph Fiennes) auf dem Reichstag zu Worms

© NFP Teleart Fotograf: Rolf von der Heydt

erhalten geblieben. Manche Hindernisse im aktuellen ökumenischen Diskurs wären mit einem Schlag gelöst. So einfach freilich war die Sache nicht. Kein amtierender Bischof wurde evangelisch. Wohl sympathisierten einige, wie der Münsteraner Bischof Franz von Waldeck, mit dem Protestantismus, doch den Schritt zur Konversion vollzog nur der Kölner Erzbischof Hermann von Wied, der darauf hin allerdings seines Amtes enthoben wurde.

- Eine letzte Beobachtung bezieht sich auf im Abspann des Filmes genannten 540 Millionen Menschen, die sich heute weltweit auf die Reformation Martin Luthers berufen. Wenn damit alle nicht-katholischen und nicht-orthodoxen Christen gemeint sind, ist die Zahl korrekt. Sie verschleiert aber die theologischen und lebenspraktischen Unterschiede zwischen den 145 Mitgliedskirchen oder selbständigen Gemeinden des Lutherischen Weltbundes, die zur Zeit 65,4 Millionen Menschen weltweit zählen, und den reformierten Kirchen mit etwa 80 Millionen Mitgliedern sowie den vielen Freikirchen, die sich eher einer protestantischen als einer orthodoxen oder katholischen Glaubensstradition zugehörig fühlen.

Diese Anmerkungen wollen nicht die Qualität des Luther-Films in Frage stellen. Ich habe ihn mit Genuss angeschaut. Manches in den Quellen und Büchern Studierte wurde auf neue Weise anschaulich und lebendig. Aber so wie Martin Luther spätestens seit dem Reichstag von Worms auf etwas Neues zusteuerte, dessen Heimat nicht mehr unbedingt die alte Kirche zu sein brauchte, so intendiert der Film über ihn die Festigung des in fast 500 Jahren Gewordenen. Dass diese Geschichte nicht zwangsläufig so geworden ist und dass es in der historischen Entwicklung auch Brüche gegeben hat, darauf sollte hier zumindest hingewiesen werden.

Prof. P. Dr. Joachim Schmiedl ist Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar.

Hinweis der Redaktion auf die von der „Stiftung Lesen“ (Fischtorplatz 23, 55116 Mainz, Fax: 06131-230333, Internet: www.stiftunglesen.de) herausgegebenen Arbeitsblätter: **Luther – Ideen für den Unterricht**. Themenorientierte Leseförderung im Medienverbund. – 2003. 24 S., DIN A4.

Internet: www.luther-der-film.de

